

Deutsche Gesellschaft Sektion für Soziologie **Bildung und Erziehung**

Call for Papers

„Institutionelle Öffnungen im Bildungssystem: zwischen erweiterten Bildungsoptionen und (neuen) Formen verdeckter Schließung?“

Veranstaltung der Sektion „Bildung und Erziehung“ auf dem 38. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Bamberg vom 26.-30. September 2016

Auch wenn mit der Rede von der Offenheit oder Geschlossenheit von Gesellschaften sehr unterschiedliche, das soziale Leben durchdringende Prozesse und Strukturen angesprochen sein können, so gilt doch das Bildungswesen als zentral für die Frage, als wie offen gesellschaftliche Ordnungen gelten können. Diese Bedeutung erlangt das Bildungswesen durch seinen wesentlichen Beitrag bei der Verteilung sozialer Platzierung(schancen). Die in ihrer Wirkung öffnenden bzw. schließenden Reglementierungen, Strukturen und Mechanismen beim Zugang zu Bildung können als wesentliche gesellschaftliche Verteilungsinstanzen gesehen werden, durch die im Zusammenwirken verschiedener Mechanismen über soziale Öffnungen und Schließungen im Sinne einer Dynamisierung oder Reproduktion sozialstruktureller Gefüge entschieden wird. Insofern ist es kein Zufall, dass in bildungssoziologischen Debatten Öffnungen und Schließungen im Bildungswesen zumeist mit der Thematik sozialer Ungleichheit verknüpft sind und insbesondere die Frage der gesellschaftlichen Legitimation von Schließungsprozessen aufgeworfen wird.

Dem Bildungswesen wird in diesem Zusammenhang zum einen in einer funktionalistischen Perspektive die Rolle zugewiesen, durch die Auswahl bzw. Bevorzugung von Individuen und Gruppen zur Aufrechterhaltung bzw. Neujustierung sozialer Ordnung(en) beizutragen. Dabei gilt es stets danach zu fragen, welche gesellschaftlichen Kräfte und Bewegungen welches Interesse verfolgen, in einer spezifischen Weise auf das Bildungswesen einzuwirken und Reformen im Hinblick auf Öffnungen oder Schließungen herbeizuführen bzw. zu verhindern (vgl. Friedeburg 1989).

Zum anderen stellt sich immer wieder die Frage, inwiefern das Bildungswesen selbst als ein mehr oder weniger autonomer Bereich gelten kann, der Öffnungen und Schließungen bewirkt und – in Auseinandersetzung mit Herrschaftsstrukturen – einen eigenen Beitrag zur Herausbildung sozialer Ordnungen liefert. Beispiel hierfür ist etwa die Entstehung neuer Formen der Lebensführung, der Alltagskulturen und sozialen Milieus in der Folge der Bildungsexpansion der 1960er und 1970er Jahre, die ganz entscheidend davon geprägt waren, welche Erfahrungen Menschen durch die längere Verweildauer in Bildungseinrichtungen gemacht haben und welche Optionen sich ihnen so eröffneten oder verschlossen (vgl. Bourdieu 1982, Hradil 1987). In jedem Fall sind die Institutionen des Bildungssystems eng mit Prozessen gesellschaftlicher Öffnung und Schließung verwoben.

Allerdings gilt es, die Mechanismen dieses Zusammenwirkens immer wieder theoretisch und empirisch neu aufzudecken. So können wir beispielsweise gegenwärtig in Deutschland, Österreich und der Schweiz eine Reihe von (zum Teil regionalen) Entwicklungen institutioneller Öffnung im Bildungswesen beobachten, deren genauere Intentionen, Formen, Auswirkungen und Ausmaß keineswegs klar sind. Als Beispiele lassen sich anführen:

- Generell eine wachsende Durchlässigkeit zwischen Berufsbildung und Allgemeinbildung bzw. Berufsbildung und Hochschulbildung, die sich je nach Perspektive als Ökonomisierung von

Bildung oder als Versuch des Aufbrechens des sog. „Bildungsschismas“ (Trennung von allgemeiner und beruflicher Bildung) bezeichnen lässt,

- die Öffnung der Institutionen der frühkindlichen Erziehung und Bildung z.B. gegenüber curricularen Vorgaben, die schulischen Logiken und Praktiken folgen,
- die Ausdifferenzierung/ Erweiterung der zur Hochschulreife führenden Bildungsgänge sowie die Öffnung der Hochschulen für Gruppen, denen bislang wegen fehlender Hochschulreife der Zugang verwehrt war,
- die Erweiterung der Angebotsstruktur von Hochschulen z.B. durch berufsintegrierendes Teilzeitstudium,
- die wechselseitige Öffnung von Hochschulen und dualer Ausbildung gegenüber Formen dualer Bildung („duales Studium“),
- die erhöhte Durchlässigkeit von Universitäten gegenüber (Fach-)Hochschulen, etwa durch Anerkennung von Abschlüssen und Zertifikaten und Bestrebungen hinsichtlich des Promotionsrechts,
- die generelle Forderung nach mehr Durchlässigkeit zwischen Bildungsgängen, die sich etwa auch in dem Versuch der Etablierung des sog. „Europäischen“ bzw. „Deutschen Qualifikationsrahmens“ zeigt,
- die vor allem im Bereich der beruflichen Bildung und Weiterbildung sowie im Kontext des „Lebenslangen Lernens“ erhobene Forderung nach Anerkennung und Zertifizierung von Fertigkeiten und Kompetenzen, die in informellen und non-formalen Zusammenhängen erworben wurden,
- u.a.m.

Beispiele für diese auf Öffnung zielenden Entwicklungen finden sich (in unterschiedlicher Ausprägung) in Deutschland, Österreich und der Schweiz. Zu fragen ist, welche unterschiedlichen Kräfte, Akteur_innen und Bewegungen mit welchen Interessen hinter solchen Öffnungsbestrebungen stehen und welche Gegenkräfte sich ggfs. ausmachen lassen. Zu fragen ist aber auch danach, inwieweit mit diesen Entwicklungen auch neue, subtile Formen der Schließung einhergehen. Ebenso ist bislang noch wenig darüber bekannt, welche Auswirkungen diese Öffnungen auf individuelle Bildungsbiographien haben. Vor dem Hintergrund der skizzierten Fragestellungen zielt die Veranstaltung darauf, folgende Aspekte und Themen näher auszuleuchten und zu diskutieren:

- Welche Intentionen, Effekte und Ausmaße institutioneller Öffnungen im Bildungswesen lassen sich feststellen? Welche Akteur_innen sind darin wie involviert und wer profitiert davon in welcher Weise?
- Wer nutzt institutionelle Öffnungen im Bildungssystem? In welchem Ausmaß finden welche sozialen Gruppen Zugang zu zuvor verschlossenen Bildungsmöglichkeiten?
- Welche Ambivalenzen von Öffnung und Schließung zeigen sich bei den auf institutionelle Veränderungen im Bildungssystem zielenden Reformansätzen? Inwiefern lösen institutionelle Öffnungen zugleich Prozesse verdeckter und impliziter Schließung aus? Welche nicht-intendierten Effekte sind zu beobachten?
- Inwiefern wirken auch Öffnungen und Schließungen in anderen gesellschaftlichen Bereichen auf das Bildungswesen zurück und lösen hier in unterschiedlicher Weise Öffnungen und Schließungen aus? Zu denken ist hier etwa an Folgen neuer Steuerungskonzepte im administrativen Bereich, an die sog. Hartz-Reformen in der Arbeitsverwaltung und Sozialpolitik

und ihre Wirkung auf berufliche (Weiter-)Bildung, oder aktuell auch an die politische Öffnung von Grenzen gegenüber Flüchtlingen.

- Welche Wechselwirkungen zwischen institutionellen Öffnungen im Bildungssystem und möglichen Öffnungen oder Schließungen im Beschäftigungssystem sind auszumachen? Lassen sich in der Folge Tendenzen einer stärkeren Entkopplung von Bildungs- und Beschäftigungssystem beobachten?
- Neue Formen der Öffnung bzw. Schließung im Bildungssystem werden in Wissenschaft und Politik diskursiv vorbereitet und begleitet. Welche gesellschaftlichen und wissenschaftlichen Diskurse um Öffnung und Schließung von Bildungsinstitutionen werden wie von welchen Akteuren geführt? Welche Ambivalenzen, Widersprüchlichkeiten lassen sich hier – selbst innerhalb einer Bildungsorganisation – nachzeichnen? (z.B. Diskurs um Exzellenz und Hochbegabung versus (Aus-)Bildung für alle)?

Gewünscht sind theoretische sowie theoretisch fundierte empirische Beiträge, die sich mit den hier umrissenen Fragen auseinandersetzen und (ggfs. exemplarisch) aufzeigen, wie sich Öffnungen und Schließungen im Bildungssystem mit Prozessen gesellschaftlicher Öffnung und Schließung zusammenbringen lassen bzw. zusammengebracht werden. Von großem Interesse sind dabei auch Beiträge, welche diese Fragestellungen mit Blick auf internationale Vergleiche verschiedener Bildungssysteme bearbeiten.

Vortragsangebote mit einem maximal zweiseitigen Abstract als pdf bis zum 31. März 2016 an:

Prof. Dr. Helmut Bremer (helmut.bremer@uni-due.de)

Dr. Mona Granato (granato@bibb.de)